Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 82 (1931)

Heft: 2

Artikel: Zur Nussbaumkarte der Schweiz

Autor: Winkler, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-764842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genen Naturbestände; damit sei bloß angedeutet, daß bald der eine, bald der andere Faktor stärker hervorzutreten vermag, ohne daß aber deshalb der primär überwiegende Einfluß der Provenienz zu bezweiseln wäre.

Daß auch die Wirtschaftsweise — Hochwald oder Ausschlagswald — eine Rasse verbessern oder verschlechtern kann, zeigt speziell die Buche im Jura, wo und wie eine ursprünglich gute Rasse verlorensgehen bzw. nur durch fortgesetzte gute Bestandespflege und Verzüngungssweise nach und nach wieder zurückgewonnen werden kann.

Wie einflußreich auch der Bodencharakter, Stellung und Alter der Mutterbäume im Bestand und noch andere Faktoren sind, darüber geben die früheren und neuesten Veröffentlichungen beachtenswerten Ausschluß.

Auch Prof. Engler hat bei der Samenprovenienz die Höhenlagen nicht als den alle in wir ken den, sondern als sehr wichtigen Faktor betrachtet, der allerdings bei der Beurteilung extremer Höhenlagen unter sich in erster Linie entscheidend ih, wogegen dann innerhalb einer und der selben Höhenzone noch andere Nüancen, wie Schastsform, Wuchsform, Alter, Baumklasse, Spielarten, Boden usw. deutlich hervortreten können. Deshalb hat er auch dementsprechende Versuchskulsturen angelegt, welche über den Einfluß der vorstehend genannten Fakstoren Ausschluß geben sollen. Wenn das rein lokale Klima bis jeht nicht dabei siguriert, so sollte dies erklärlich sein; wie denn vielleicht späster noch andere, jeht nicht genügend erkannte Einflüsse sich einstellen und geltend machen können.

Zusammenfassend wäre demnach anzustreben :

- 1. Errichtung einer eigenen staatlichen Klenganstalt durch den Bund behufs einwandfreier Beschaffung forstlicher Sämereien von geeigeneter Herkunft zur Neugründung von Schukwaldungen.
- 2. Naturgemäße Bewirtschaftung, Verjüngung und Pflege der bestehenden Waldungen im Einklang mit einer guten natürlichen Samenprovenienz.

Bur Rußbaumkarte der Schweiz.

Von Otto Winkler, Kant. Forstadjunkt, St. Gallen.

I.

In Verbindung mit der eidgenössischen Betriebszählung vom 22. Ausgust 1929 fand eine schweizerische Obstbaumzählung statt, deren Ergebenisse in Heft 4 der "Statistischen Quellenwerke der Schweiz", heraussgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt, publiziert worden sind (Bern, März 1930). Dem Hefte beigegeben sind eine Obstbaumkarte der Schweiz, sowie kartographische Darstellungen über den prozentualen Ansteil einzelner Obstbaumarten am Gesamtobstbaumbestand der Schweiz, so

bezirksweise für den Apfelbaum, den Birnbaum, Kirschbaum, Zweischgenund Pflaumenbaum.

Wissenschaftliche und praktische Rücksichten lassen es für wünschbar erscheinen, auch für den Nußbaum eine ähnliche Verbreitungskarte zu schaffen, zumal da periodisch Klagen vernehmbar werden über den Rückgang dieser edelsten und herrlichsten unserer Holzarten.

Die Nußbaumkarte wurde entworfen an Hand der Zahlenangaben der obengenannten Publikation. Und zwar wurde bezirksweise der prozentuale Anteil des Nußbaumbestandes am Ausbau des Obstbaumbestandes berechnet. Da vom Nußbaum keine Spalierz und Zwergsormen gezüchtet werden, so beschränkten wir uns auf die Darstellung des Anteils an den Hochstämmen (die Zwergz und Spalierobstbäume, sowie die Einzelreben blieben bei der Berechnung unberücksichtigt). Hierin weicht die Nußbaumzkarte prinzipiell von den Obstbaumkarten in der Publikation des Eidgenössischen Statistischen Amtes ab. Bei der Kartierung wurden sünf Dichtestusen mit ungleichem Intervall gewählt, nämlich:

 $0_{,00}$ — $1_{,00}$ % mit 1 % Intervall $1_{,01}$ — $3_{,00}$ % , 2 % , 3,01— $6_{,00}$ % , 3 % , 6,01— $10_{,00}$ % , 4 % ,

10,01—15,00 und mehr % mit 5 % und mehr Intervall.

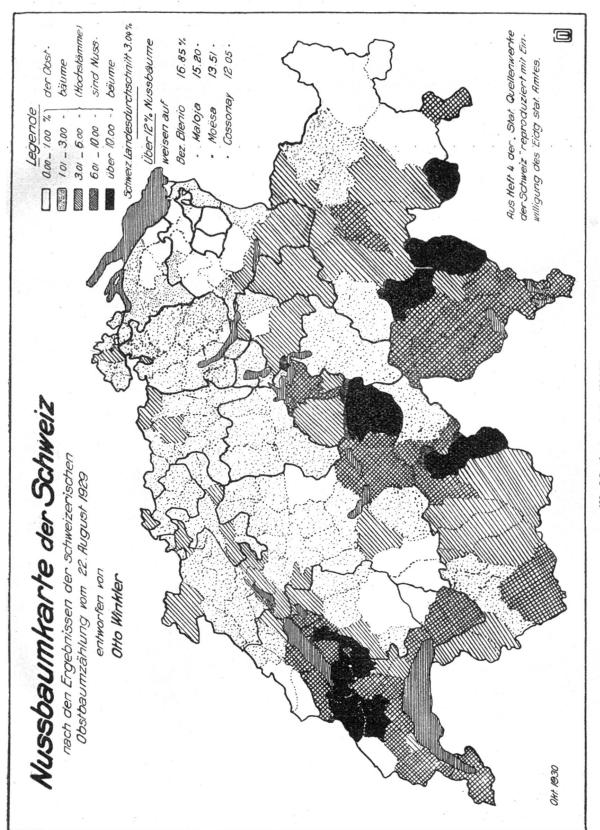
Die Progression des Intervalls gestattet die Erfassung und Darstels lung von viel mehr Einzelheiten, als das bei gleichbleibendem Intervall der Stusen möglich wäre.

Die Kartierungsgrundlage ist der obenerwähnten Obstbaumkarte durch den Verfasser nachgezeichnet worden, die Reproduktion erfolgt mit verdankenswerter Zustimmung des Eidgenössischen Statistischen Amtes in Vern vom 28. Oktober 1930.

II.

Die Karte berücksichtigt nur diesenigen Nußbäume, die als Obstbäume resp. Fruchtbäume auf den landwirtschaftlich beworbenen Flächen stehen, nicht aber sene Nußbäume in den Waldungen, die in erster Linie Holz und erst in zweiter Linie Nüsse produzieren sollen. Die Karte ist somit unvollständig und auch insofern ungenau, als für sie die genau gleichen Einschränkungen gelten wie für die Resultate der Obstbaumzählung (vgl. die diesbezüglichen Aussührungen auf Seite 5 der genannten Publistation).

Aus der Obstbaumzählung ergab sich, daß der Nußbaum überall ein akzessorischer Bestandteil unserer Obstbaumbestände ist, nirgends tritt er so übermächtig auf wie in gewissen Landesgegenden der Apselbaum oder der Birnbaum. Die im Jahre 1929 gezählten 349.294 Nußbäume machen nur 3,04 % der 11.466.427 Obstbaum-Hochstämme aus, resp. 2,89 % der totalen Obstbaumzahl der Schweiz. In bezug auf den Anteil des Nuß-



Maßstab 1:21/3 Millionen.

baumes an den Hochstämmen steht der Kanton Nidwalden mit 7,25 % an erster Stelle, ihm folgen die Kantone Tessin mit 7,19 %, Waadt mit 7,15 %, Genf mit 6,52 %, Graubünden mit 5,14 %, Neuenburg mit 4,75 %, Obwals den mit 4,56 %, Freiburg mit 4,45 %, Baselstadt mit 4,45 %, Wallis mit 3,61 %, Glarus mit 5,37 %. In allen andern Kantonen ist die "Nußsbaumdichte" unter dem schweizerischen Durchschnitt, an letzter Stelle steht Appenzell J.-Rh. mit 0,89 % (rauhe Hochlagen). Im Hindlick auf die Stammzahl ist die Kangfolge der Kantone natürlich eine ganz andere, die fünf Kantone mit der größten Nußbaumzahl sind:

Waadt	mit	71.457	Nußbäumen
Bern	,,,	45.550	"
Tessin	"	35.922	"
Aargan	"	27.964	"
Zürich	,,	22.118	"

die zusammen allein fast % (57 %) der schweizerischen Nußbäume stellen. An letzter Stelle figuriert auch hier Appenzell J.=Rh. mit nur 166 Nuß= bäumen.

Die Nußbaumkarte läßt in der Schweiz deutlich zwei Areale erkennen: Erstens, ein Areal, in welchem die Nußbaumbeimischung relativ stark, d. h. über dem schweizerischen Landesdurchschnitt (3 %) steht, und zweitens, das Areal mit relativ schwacher, unter dem Landesdurchschnitt stehender Nußbaumbeimischung.

Das erste Areal umsaßt die Gestade des Genserses und des Jurasußes (mit Unterbrechungen bis Schafshausen reichend), den größten Teil des Wallis, das "engere" Berner Oberland, den größten Teil der Zentralschweiz, das ganze Tessin, das Linths und Seezgebiet, sowie die mittleren Teile Graubündens. Der nördliche Jurasuß (Baselstadt, Ajoie) ist ebensalls relativ reich an Nußbäumen. In die Augen springend ist ferner die starke Nußbaumbeimischung in den südlichen Alpentälern Blenio, Misox, Bergell und Puschlav. Alle übrigen Teile der Schweiz sind relativ arm an Nußbäumen. Auffallend arm (mit weniger als 1 %) ist das Gebiet der Thur und Sitter bis hinunter nach Beinselden (Toggenburg, Appensell und mittlerer Thurgau), ferner auch das Gebiet von Einsiedeln, das Engadin mit Münstertal, das Napsgebiet, das Einzugsgebiet von Saane und Simme, ferner die Hochtäler des Kettenjura.

Recht interessant ist ein Vergleich der Nußbaumkarte mit der Obstbaumkarte der Schweiz in der schon wiederholt zitierten Publikation des Eidgenössischen Statistischen Amtes. Wenn wir absehen von den rauhen Hochlagen, wo der Nußbaum aus klimatischen Gründen schwach vertreten ist oder ganz sehlt (Hochtäler des Jura, Oberlauf von Saane und Simme, Einsiedeln, Thur= und Sittergebiet, Engadin), so fallen die relativ sehr nußbaumreichen Gebiete zusammen mit Gegenden von überhaupt sehr geringer Obstbaumdichte (z. B. Oberhasle, Blenio, Bergell). Umgekehrt sind jedoch die relativ nußbaumarmen Gebiete der Nord= und Nordost= schweiz gerade die Gegenden mit sehr hoch entwickelter Obstbaumkultur und intensiver Landwirtschaft.

Wir sehen zurzeit absichtlich davon ab, weitergehende Schlußfolgerungen aus der Nußbaumkarte zu ziehen oder gar allgemeine Verbreitungsgesetze für den Nußbaum (auf Grund der bekannten regionalen Standortsbedingungen) ableiten zu wollen. Denn es sind doch vorwiegend menschliche Einflüsse, wirtschaftliche Faktoren, welche die Zusammensetzung des Obstdaumbestandes einer Landesgegend bestimmen.

Vielleicht wird auch ohne solche Folgerungen das Interesse wieder mehr dieser Edelholzart zugewendet werden. Wenn die Nußbamkarte dazu beiträgt, so hat sie ihrem Zweck gedient.

Forstliche Studienreise vom 14. bis 19. Juli 1930.

(Schluß.)

Entwässerungs: und Aufforstungsprojekte im Einzugs: gebiet der Großen Schlieren.

Wenn der Reisende mit der Brünigbahn von Luzern in der Richtung nach Interlaken fährt, führt ihn der Zug etwa anderthalb Kilometer südlich der Station Alpnach-Dorf über den Schuttkegel der Großen Schlieren. Das Einzugsgebiet dieses gefährlichen Wildbaches umfaßt eine Fläche von zirka 27 km² und ist laut Flächenverzeichnis der Vermessung zu ungefähr 64 % bewaldet.

Einige hundert Meter südlich Schwändikaltbad nimmt das 12 km lange und durchschnittlich etwas mehr als 2 km breite, von Südwesten nach Nordosten verlausende Tal der Großen Schlieren seinen Anfang und mündet beim Weiler Schoried in östlicher Richtung in das Tal der Sarneraa — Haupttal — aus. Die höchsten Punkte der beiden Tallehnen reichen bis zu zirka 1750 m ü. M. und die Erhebungen der beidseitigen Einhänge von der Talsohle bis zu den Kämmen liegen zwischen zirka 200 m im Obers und 570 m im Mittellaus.

Dem geologischen Untergrund — Schlierenflysch — entsprechend fallen die beiden Tallehnen im allgemeinen nur mäßig steil nach dem Hauptgerinne ab, sind jedoch von sehr zahlreichen mehr oder weniger tief eingeschnittenen Bächen und Wasserrinnen, die meist in der Richstung des stärksten Gefälles dem Hauptbache zustreben, durchschnitten. Diese Gliederung ist für das Flyschbecken, das sich zwischen der Kreidestette Pilatus-Schrattenfluh und dem Sarnersee ausbreitet, charakteristisch.

Ein Blick auf die topographische Karte erweckt den Eindruck einer waldig sumpfigen Gegend, und eine Begehung des Gebietes vermag diesen, an Hand der Karte gewonnenen Eindruck, nicht mehr zu vers